

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Anzeiger Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
Für die einseitige Kolonialzeitung
oder deren Raum 16 Bsp.
Für auswärtige Zeitungen 20 Bsp.
Reklamen 60 Bsp.

Druckpreis
monatlich 80 Bsp., mit Beleg-
bogen 85 Bsp. Durch die Post
bezogen monatlich 2.55 Mk.
auschl. Belegbogen.

Telefon Nr. 164.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Herrn Dr. Schierstein
Verantwortlicher Schriftleiter
Herrn Dr. Schierstein.

Telefon Nr. 164

Nr. 28.

Donnerstag, den 6. März 1919.

27. Jahrgang

Die Nationalversammlung.

(19. Sitzung)

Am Regierungstisch: Dr. Preuß, Erzberger u. a.
Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung kurz
nach 10 1/2 Uhr mit folgender Ansprache, welche die
Mitglieder des Hauses mit Ausnahme der Unabhängi-
gen lebhaft anerkennen: Meine Damen und Herren! Ge-
heim sind unsere Ostafrikaner feierlich in die Reichs-
kammer eingezogen. Es ist der parlamentarischen Ver-
tretung des deutschen Volkes nicht vergönnt gewesen, sie
am Brandenburger Tor zu begrüßen. Dafür sollen von
hier aus die herzlichsten Grüße in der deutschen Hei-
mat willkommen heißen. (Mittels Anstimmung.) Un-
terstützt waren die Mühsale und Strapazen, mit denen sie
lange Jahre zu kämpfen gehabt haben. In heiligem
Stille erscheinen die kriegsrischen Taten, die sie gegen
eine Übermacht von Feinden vollbracht. Ihre Rück-
kehr in die Heimat schließt die Kämpfe und Missionen
ab, welche deutsche Führer in immer höherer
Energie an fieberhaften Gefahren und in waldigen
Wäldern verrichtet haben. Sie schließt auch den rei-
chen Segen, den diese glückseligen Taten zum Be-
gunn eines hoffnungreichen Landes verbreitet hat. Sie
wird aber auch erzählt von der Dankbarkeit, welche
die einheimische Bevölkerung der opferbereiten Hilfsam-
te entgegenbrachte, und von der Treue, mit der die ein-
heimische wehrfähige Mannschaft zu unsern deutschen
Soldaten stand. (Leb. Weis.) Ehre und Dank, unsterb-
licher Ruhm dem Führer dieser tapferen Schar, dem Ge-
neral von Lettow-Orbels und jedem einzelnen seiner Of-
fiziere, dem Gouverneur und seinen Beamten und der
gesamten deutschen Auswandererschaft von Ostafrika. In die-
sem Augenblick der Grausamkeit haben auch unsere Feinde die
Vollkommenheit der Ostafrikaner anerkannt und haben in
unvergleichlicher Mäßigkeit ihnen den ehrenvollen Ab-
zug und die Rückkehr in die Heimat gestattet. Diese Ge-
staltung auch, wenn unser Glaube an die Menschheit nicht
verloren gehen soll, sie auch beherzigen bei der Lösung
der Schicksalsfragen des Lebensschicksals! Unsern schwer-
lebenden Völkern möge das leuchtende Beispiel dieser tap-
feren Heldenschar beweisen, was fester Zusammenhalt
und treue Brüderlichkeit, auch in den schlimmsten Le-
gen zu leisten vermag. Sie haben sich zu Ehren der
Ostafrikaner von den Eichen erhoben: ich stelle dies fest.
(Wiederholt allseitiger großer Beifall.)
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der
ersten Beratung der Verfassungsentwürfe.
Reichsminister des Innern Dr. Preuß: In der
Ansprache ist die Stellung des Reichsprä-
sidenten kritisiert worden. Von der einen Seite ist
gefragt worden, ihm seien zu weitgehende Machtbefug-
nisse beilegt, von der anderen Seite, seine staatsrecht-
liche Stellung sei noch nicht stark genug. Wenn die Ver-
treter der ersten Auffassung dabei auf die Befugnisse
des Reichspräsidenten hinweisen, den Reichs-
tag aufzulösen, ohne an die Zustimmung des Bundes-
rats zu denken, Reichsrats gebunden zu sein, so steht die-
se im wesentlichen Auffassung ein Vorrecht gegen-
über dem Reichspräsidenten. Wenn der Präsident
durch Auflösung des Reichstages von den gewählten Ab-
geordneten an ihre Wähler Berufung einlegen kann, so
kann andererseits der Reichstag durch einen Antrag auf
Auflösung des Präsidenten im Wege der Volksabstim-
mung von diesem Entwählung des Volkes Berufung an
ihren Wähler einlegen. Beide Bestimmungen stehen in
einem innern Zusammenhang miteinander. Ob man
jede befechtigen soll, darüber ließe sich vielleicht reden.
Ich würde es für richtig halten, beide aufrechtzuerhal-
ten. Andererseits ist getadelt worden, daß der Präsident
staatsrechtlich und staatsrechtlich nicht genügend hervor-
gehoben worden sei. Wir wollen vom Standpunkt der
Demokratie aus die unbedingte Unterwerfung auch des
Reichsoberhauptes unter Recht und Gesetz reiflos durch-
führen; in der Verantwortlichkeit dem Gesetz gegen-
über soll kein Unterschied sein zwischen dem Reichsober-
haupt und dem geringsten Bürger! Im übrigen hängt
mit der Frage des Präsidenten noch eng zusammen die
Frage der Präsidenten, nämlich der Präsidenten
der Gliedstaaten. In dieser Frage kann man
mit den Rednern der Opposition darin einig gehen,
daß eine Verhärterung der Reichsmacht verlangen.
Der Reichsminister des Innern streift in einem weite-
ren Ausführungen die Sonderrechte der Gliedstaaten und
daß sich schließlich auf dem Gebiete des Militär-
und Verfassungswesens doch noch eine friedliche Vereinba-
rung treffen lasse, um die Reichsgewalt zu stärken.
Er schließt: Nur das Reich, wenn es in fester Ein-
heit und Kraft zusammensteht, nur das einheitliche Reich,
geführt von einer starken Regierung, getragen von
einem einheitlichen nationalen Parlament, die National-

versammlung, die Gefahren zu bannen und zu überwin-
den, die nicht nur jedem Einzelstaat, sondern dem Reich
insgesamt drohen. Aber mögliche Eile tut not. (Beif.)
Abg. Alpers (Weise) spricht gegen die Gefah-
ren des preussischen Zentralismus. Im neuen Deutsch-
land muß es auch ein freies Hannover geben. Das
hannoversche Volk muß selbst über sein künftiges Schick-
sal bestimmen. Wir haben bei der Reichsregierung eine
Volksabstimmung beantragt und sind sicher, daß dabei
sich eine gewaltige Mehrheit für das freie Hannover
entscheiden wird. (Beif.)
Preussischer Justizminister Heine: Die bis zur
Entscheidung durch die preussische Landesversammlung
nur vorläufige preussische Regierung handelt sicher mit
der Zustimmung des überwiegenden Teils des preussischen
Volkes, wenn sie hier ein frühzeitiges Bekanntnis
für den Reichsgedanken und für den Ausbau des Rei-
ches ablegt. Das Deutsche Reich ist unter preussischer
Führung zustande gekommen, und Preußen würde sich
schon verweigern, wenn es dem Reichsgedanken unter-
worfen würde. (Zustimmung.) Was der Vorredner
fordert, kommt einer Verschönerung Preußens gleich. Die
aber ist unvereinbar mit der Befestigung eines starken
und einheitlichen Reiches. (Beif.)
Phantastische Pläne, die nicht aus dem Bedürfnis des
ganzen preussischen Volkes hergehen, und die darauf
hinauslaufen, Preußen zu zerstückeln, weil dieser oder
jener Teil des Volkes es bequemer findet, seine eige-
nen Wege zu gehen, können wir nicht verantworten.
(Sehr richtig! Unruhe bei den Weissen.) Wir müssen
alles, was in unserm Kräfte liegt, tun, um zu einem
einheitlichen Wirken im ganzen Reich zu kommen. Fol-
gen wir aber dem Vorredner, so kommen wir nicht
dazu. Die preussische Regierung verpflichtet, all ihre
Kräfte in den Dienst dieser Gedanken zu stellen. (Leb-
hafter Beifall bei der Mehrheit, Unruhe.)
Abg. Vogel-Kühnberg (Soz.): Mit einem Schloß
die ganze bestehende Wirtschaftsordnung umzustrempeln,
ist unmöglich. Es gilt, die Schranken zu brechen, die
der organischen Entwicklung entgegenstehen, und es gilt,
diese Entwicklung zu beschleunigen. Die Sozialisierung
kann nur schrittweise und sie kann nur für ganze
Betriebsgruppen, nicht für einzelne Betriebe, erfolgen. Das
wertvolle Gut der Nation, die Arbeitskraft, muß unter
der Führung des Reiches gestellt werden. Nicht Ar-
beitslosigkeit, sondern Arbeitsmangel und Sicherung eines
gewissen Existenzminimums, Erwerbs- und Arbeitslosen-
fürsorge müssen oberste Ziele sein.
Hierauf wird gegen 1 Uhr die Weiterbera-
tung bis 4 Uhr ausgesetzt.
In der Nachmittags-Sitzung kam die zweite Garni-
tur der Parteiredner zu Wort.
Abg. Dr. Heine (Soz.) erkennt für Thüringen
das Bedürfnis nach Zusammenhalt an. Die Aufrecht-
erhaltung des bisherigen preussischen Verhältnisses lasse
sich nicht mehr rechtfertigen. Je größere Freiheit man
den Hannoveranern, Rheinländern und den übrigen
Stämmen gewährt, umso besser wird der Reichsgedanke
gefestigt. Wir wollen das Verfassungswort nicht zu
einer Mißdeutung machen, sondern zu einem gesunden
Bau, in dem jeder Luft und Licht zum Leben findet.
(Leb. Weis. bei der preussischen Volkspartei.)
Reichsminister Dr. Preuß: Der Vorredner ist
wie ich, Staatsrechtler. Welche ich die von ihm be-
gründete Forderung fortsetze, wir können überhaupt nicht
zu Ende. (Leb. Zustimmung.)
Abg. Dr. Düring (Deutsche Volksp.) erhebt
gegen eine etwaige Verschönerung Preußens den schärfsten
Protest.
Abg. Dr. Schilling (Dem.) sagt, daß in dem
neuen Reich das Reich über Preußen stehen müsse.
Wir brauchen die Bestimmung zum Recht. Redner ver-
langt Aufnahme in die Gemeinschaft der Völker unter
gleichen Rechten und schließt: Wir wandern gegenwärtig
durch ein finsternes Tal. Neben uns steht der
Abgrund. Aber, wir haben die Hoffnung auf die Zu-
kunft unseres Volkes nicht aufgegeben. (Beif.)
Abg. Gollhorn (Deutsche Volksp.) fordert Gerech-
tigkeit für das deutsch-hannoversche Volk. Gerade durch
das Bestehen, die preussische Dogenmacht unaufhörlich
zu erhalten, wird die Reichsverdrängung verewigt, die
eine Schwächung Deutschlands bedeutet.
Preussischer Justizminister Heine protestiert gegen
die Ausführungen des Vorredners.
Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 3
Uhr festgesetzt. — Schluß 7 1/2 Uhr.
(20. Sitzung.)
Am Regierungstisch: Dr. Preuß, Bissell, Erzberger,
Robert Schmidt, Baake und andere.
Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung nach
3 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst An-
fragen.

Die Abg. Dr. Alpers (Weise) und Genossen
stellen folgende Anfrage: Infolge des herrschenden Pa-
piermangels kann die deutsche Presse ihren Auf-
gaben weder im Inlande noch in bezug auf die not-
wendige wirksame Vertretung der Reichsinteressen ge-
genüber dem Auslande gerecht werden. Was kann und
wollt die Regierung tun, um diesem Notstande abzuhelfen?
Reichswirtschaftsminister Bissell: Das Reichs-
wirtschaftsministerium bedauert lebhaft, daß es der deut-
schen Tagespresse infolge des Papiermangels nicht mög-
lich ist, ihre gerade jetzt besonders bedeutsamen Aufgaben
zu erfüllen. Der ausgeprägte Mangel beruht auf der
Streikbewegung und auf den bekannten Schwierigkeiten
der Kohlenversorgung und des Transportwesens. Wir
sind mit besonderem Nachdruck bemüht, diese Erzeugungs-
und Beförderungsschwierigkeiten zu überwinden. Eine
die berechtigten Wünsche der Tagespresse befriedigende
Papierversorgung wird aber leider erst dann möglich
sein, wenn das deutsche Wirtschaftsleben wieder in ein-
geordneten geordneten Bahnen zurückgeführt sein wird.
Abg. Dr. Heine (Deutsche Volksp.) fragt an, was die Re-
gierung gegen die unzureichende Versorgung der Land-
wirtschaft mit künstlichen Düngemitteln zu tun gedenkt.
Reichsminister Schmidt: Der Mangel an der
Versorgung mit künstlichen Düngemitteln ist auf den Aus-
fall der Produktion in den besetzten Gebieten, sowie auf
die Schwierigkeiten im Transportwesen und die Produk-
tionserschwerungen durch den Kohlenmangel zurückzu-
führen. Es soll alles geschehen, um die Hindernisse, die
der Produktion entgegenstehen, zu beseitigen.
Hierauf wird die Beratung der Reichsversa-
mung fortgesetzt.
Abg. Heine (U. S.) greift preis das Räte-System
als das Allheilmittel. Die Arbeiterschaft werde nicht
warten, bis sie dieses Ziel durchgesetzt habe. (Unruhe.)
Abg. Dr. Stresemann (D. V. P.) polemisiert
gegen den Vorredner und tritt für die Aufrechter-
haltung der Bundesstaaten ein. Preußen soll bleiben,
wie es ist. Redner wendet sich gegen den Abg. Trimb-
born, den er mit den Bestrebungen zur Gründung einer
rheinischen Republik in Zusammenhang bringt. Der be-
absichtigte Anschluß von Deutsch-Oesterreich ist ein
Schicksal in trüber Zeit. Wir sehen heute in unserem
Volke eine Rührung, die geradezu niederdrückend und
schmerzhaft ist. Wir waren ein Volk der Arbeit; möch-
ten wir es wieder werden und über unserer Zukunft
die Worte stehen: Arbeiten und nicht verzweifeln! (Be-
fall rechts.)
Reichsminister Dr. Dabild: Ich habe aus der De-
batt den Eindruck gewonnen, als ob man über der Kriti-
k des Großen, Gute und Wertvolle vergesse, daß uns
diese neue Verfassung bringt. Die republikanische
Staatsform, die festgelegt wird, ist doch keine Kleinig-
keit. (Sehr richtig.) Ich freue mich, daß in der Na-
tionalversammlung im großen und ganzen ein Zug zu
einer möglichst weitgehenden Vereinheitlichung und zu
einer möglichst starken Zentralgewalt des Reiches zum
Ausdruck gekommen ist. Die Nationalversammlung wird
es in der Hand haben, den Staatsrat, der vom früheren
Bundesrat übrig geblieben ist, in diesem Sinne noch zu
verbessern. Ich bin überzeugt, die Entwicklung wird
immer mehr zur Vereinheitlichung gehen, ohne daß dar-
unter irgendwie die landmannschaftlichen Eigenarten
der verschiedenen deutschen Stämme zu leiden brauch-
ten. Ich bin auch sehr überzeugt, die Demokratie wird
das Reich fester zusammenführen als das alte Sys-
tem es vermocht hat. Denn die Demokratie ist die
Siege des nationalen Staatsgefühls. (Sehr richtig! bei
den Sozialdemokraten.) Es ist allerdings nötig, daß
neben der politischen Demokratie nun auch die wirt-
schaftliche Demokratie ihren Einzug hält. Es muß da-
für gesorgt werden, daß jeder Arbeitende in deutschen
Landen auch eine menschenwürdige Existenz findet. So
wenig das Christentum etwas taugt, das aus Rano-
nenkünden gepredigt wird, so wenig taugt der So-
zialismus, der den Menschen mit Maschinenabwehren
aufgezwungen werden soll. (Sehr richtig! und lebhafter
Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Lösung
unserer Aufgabe wird uns ungenauer erschwert durch
die Umstände draußen, die wiederum auf das Schuld-
konto des Herrn Heine und seiner Freunde zu setzen
sind. Trotzdem wollen wir guten Mutes an die Arbeit
gehen und keinen pessimismus aufkommen lassen. Möge
die Nationalversammlung hier zeigen, was sie kann.
Möge sie hier ein bahnbrechendes Werk schaffen für einen
neuen höheren Sozialismus und politische Kultur des
deutschen Volkes, die letzten Endes auch dem Aufstieg der
ganzen Menschheit dienen wird. (Leb. Weis.)
Damit schließt die erste Besprechung der Verfas-
sungsfrage.
Versöhnlich bemerkt Abg. Trimbhorn (Zentrum):
Der Abg. Stresemann hat seinen Namen in Verbin-

Die deutsche Republik hat in diesem Zusammenhang gegen mich polemisiert. Ich stelle fest, daß er dabei von einer Reihe falscher Auffassungen ausgegangen ist, insbesondere ist es eine ganz irrtümliche Meinung, wenn er den Eindruck zu erwecken versucht hat, als werde die Bewegung zur Errichtung einer westdeutschen Republik wesentlich von Anhängern des Zentrums getragen. Tatsächlich sind Anhänger der verschiedenen politischen Parteien dabei beteiligt. Ich werde in der Kommission Gelegenheit nehmen, die Frage einmal ganz eingehend und sachlich und ruhig darzustellen. Ich bin überzeugt, daß dann eine ganze Reihe von Irrtümern, die auch Herrn Stresemann beherrschen, vollständig ausgeräumt und verschwinden werden.

Die Verfassungsverlage wird an einen Ausschuss von 28 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung: Mittwoch nachmittags 3.15 Uhr: Interpellation Kruft (Deutschl. Volksp.) und Genossen betr. die Zustände in der Provinz Posen.

Schluss: 6.15 Uhr.

Der künftige Frieden.

Das Bild des zukünftigen Friedens schält sich allmählich deutlicher heraus. Im Mai werden die Verhandlungen beginnen, im Juni soll der Friedensvertrag unterzeichnet sein. Auch hier werden die Alliierten schon vorher alles ziemlich fertig machen, und der deutschen Delegation bleibt nur ein harter und ziemlich wenig aussichtsreicher Kampf um die Milderung einzelner Bestimmungen und die Anpassung der unvermeidlichen Opfer an die deutschen Lebensnotwendigkeiten.

Aber bis dahin hat es noch weite Wege. Einstweilen handelt es sich um die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum Friedensschluss durch eine dauernde Regelung, durch eine Art Vorfriedensvertrag. Auch darüber finden sich in der Presse der Alliierten bereits ziemlich genaue Angaben, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen. Danach wird zuerst die Stärke der deutschen Flotte in die Grenzen des Nützlichkeits gebannt und die Schleifung einer Anzahl von Besatzung, insbesondere auf Helgoland, angeordnet werden. Mit all dem wird sich das heutige Deutschland wohl schnell abfinden. Schwieriger sind die weiteren Punkte des Vorfriedensvertrages, wie er aus der Presse sich erkennen lässt, insbesondere die Verschärfung der Ablieferungspflichten. Es soll noch mehr rollendes Material, noch mehr Maschinen- und Gerätefabrik für Belgien und Nordfrankreich und vor allem die Auslieferung der gesamten deutschen Handelsflotte gefordert werden. Auslieferung? Herr Erzberger hat in der Nationalversammlung wiederholt gegen dieses Wort protestiert und darauf hingewiesen, daß die drei Fragen, ob das deutsche Eigentum an den Schiffen erhalten bleibt, ob ihre Verwertung für die Alliierten nur bis zum Friedensschluss dauere und ob die deutschen Mannschaften darauf verbleiben könnten, von der Vertreter der Entente bejaht worden seien. Auch siehe das zur Verfügungstellen der Schiffe im engsten Zusammenhang mit der Lebensmittellieferung und dem Finanzabkommen. Wir hoffen, daß er recht behalten wird.

Gegen den Bolschewismus.

Die unermüdlichen Versuche des Bolschewismus, seine Ideen über die Grenzen Russlands in die Welt hinauszutragen, verleihen den skandinavischen Staaten eine Bedeutung in der internationalen Politik, die weit beträchtlicher ist, als es den Fernstehenden erscheint. Schon während des Krieges waren Kopenhagen und Stockholm die Vermittlungsstellen für die offenen und geheimen Verbindungen, die trotz der Feindseligkeiten zwischen den kämpfenden Parteien bestanden. In der schwedischen und in der dänischen Hauptstadt gab es förmliche politische wie Handelshörsen, an denen sich den Interessenten aller Länder trafen und auf denen eine unterirdische Politik gemacht wurde, die zu durchsichtigen und zu erfolglichen einmal eine reizvolle Aufgabe für den

An Skandinavien liefen die Fäden des Spionage-Dienstes der politischen Propaganda in den feindlichen Ländern zusammen. Es wimmelte von sogenannten interessanten Gestalten, die als Dufelder teils aus Vaterlandsliebe, mehr aber noch um des klingenden Lohnes willen häufigen Zügen vertrieben und ihr Leben für Abenteuer aufs Spiel setzten, von denen keine Mär und kein Heldentum erzählt wird. Die skandinavische Presse war während des Krieges voll von Geschichten, die von Zeit zu Zeit die Gedächtnisse befeuchteten und in denen einmal die eine und einmal die andere Partei teils mehr, teils weniger kompromittiert waren. Es braucht hier nur an die verächtliche Bombenaffäre in Kristiania erinnert zu werden, an die Aufdeckung der Spionageschule an der deutsch-dänischen Grenze und an ähnliche schöne Geschichten mehr.

Nach dem Sieg der Bolschewisten in Russland kam eine neue Phase in das ohnehin schon reichlich bunte Bild. Anfangs beschränkte sich die bolschewistische Propaganda damit, mit Hilfe skandinavischer sozialistischer Zirkel die Fühlung mit der Außenwelt herzustellen. Es entspann sich ein lebhafte Hin- und Herüber. Dänen, Schweden und Norweger reisten nach Petersburg und Moskau und wurden dort als die Vertreter des internationalen Proletariats gefeiert. Als die bolschewistische Regierung mehr der Not gehorchend als aus innerem Drang von den skandinavischen Regierungen anerkannt wurde, bildeten sich in den Gefandtschaften der Sowjetregierung, gleichsam automatisch, Propagandazentren des Bolschewismus, und es kam eine Art von System in die Agitation, die sich heute derartig ausgewachsen hat, daß sie anfangs, eine internationale Gefahr zu werden. Bisher mag in der Presse über die Mittel, mit denen die Jünger Lenins und Trozki's arbeiteten, übertrieben sein aber nicht bedeutend weniger ist es erwiesen, daß die russische Regierung mit den Geldern für bolschewistische Propagandazwecke nicht knauserig gewesen ist. In Dänemark, in Schweden wie Norwegen bestand nicht erst seit den Tagen der russischen Revolution eine linkssozialistische Bewegung, die aber stets ein verhältnismäßig kümmerliches Dasein führte und deren Presse keine allzu große Verbreitung und politische Bedeutung hatte. Das wurde plötzlich anders. Die Blätter erhielten drasillosen Nachrichten aus Russland. Es entstanden in fast allen größeren Städten Norwegens und Schwedens linkssozialistische Organe, es wurde eine Propaganda für ihre Verbreitung betrieben, die auf beträchtliche Geldmittel schließen ließ. Ferner entstanden in den Hauptstädten auffällig stark besetzte Büros der russischen Telegraphenagentur, und die Arbeiterbewegung wurde plötzlich mit einer Hochflut bolschewistischer Literatur überschwemmt. In gleicher Zeit mehrte sich die Zahl der russischen Intellektuellen, die mit amtlichen Missionen betraut waren und mit diplomatischen Ämtern auffällig oft zwischen Petersburg und Skandinavien hin- und herzogen. Eine Rückwirkung dieser unterirdischen Propaganda ist natürlich nicht ausgeblieben, die soziale Unruhe, namentlich unter den ungeliebten Arbeitern Skandinaviens, das wirtschaftlich unter den Folgen des Krieges stark zu leiden hatte, wuchs in erheblichem Maße. In Dänemark und Norwegen beschränkte sie sich auf Streiks und Seplankel, besonders überflüssiger Jungsozialisten, wie man die Bolschewisten dort nennt, mit den Behörden. In Schweden dagegen hat sie sich zu einer größeren Bewegung ausgewachsen, der die Regierung durch bedeutende Konzeptionen in der Wahlrechtsfrage rechtzeitig die Spitze abgebrochen hat.

Die skandinavischen Regierungen, die mit der Loyalität, die den Neutralen des Nordens einmal eigen ist, den bolschewistischen Wühlereien lange genug müßig zugehört haben, begannen sich endlich zu regen. Sowohl Dänemark wie Schweden haben den bolschewistischen Vertretern das Sakrerecht gekündigt und haben auch die Behörden angewiesen, der Propaganda eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Stark ermutigend hat es auf die skandinavischen Radikalen gewirkt, daß die Berliner Spartakus-Bewegung eine so entscheidende Niederlage erlitten hat, aber innerlich bleibt die Stellung Skandinaviens zwischen zwei revolutionären Brandherden noch schwierig genug. Es wird für alle Beteiligten großer

Verstärkungen und einer Reihe von staatsmännischer Geschicklichkeit bedürfen, um den unermüdlichen Angriffen der Sowjetente Stand zu halten. Vorläufig dürfte es noch Skandinavien aus eigener Kraft gelingen, den Ball nicht durchbrechen zu lassen, aber Europa wird gut tun, auf Skandinavien seine Aufmerksamkeit zu richten, um den Moment nicht zu verpassen, bevor ein so wichtiges Bollwerk ganz unterwühlt wird.

Nur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen, daß die Nationalversammlung bis auf weiteres, d. h. auch nach Osnabrück, ihren Sitz in Weimar behalten wird. Aus parlamentarischen Kreisen hören wir, daß sogar eine Verlegung der Reichsregierung von Berlin nicht außer jedem Bereich der Möglichkeit liegt.

Nach dem Arbeitsplan der Nationalversammlung sollten am Dienstag, nach Beendigung der ersten Sitzung des Verfassungsausschusses, die Vollsitzen der Nationalversammlung zunächst ausfallen. Die bedrohliche innere Lage hat diesen Beschluß jedoch wieder ungezwungen. Die Reichsregierung hat sich gegen die Verlegung des Plenums ausgesprochen, um die Sozialisierungsfrage energisch in Angriff nehmen zu können. Damit hofft man in Weimar die Arbeiterschaft zu beruhigen und die aufflackernde Streikbewegung zu bannen.

Merke! Nachrichten.

Die deutschen Zeitungen.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat sich in einer gemeinsamen Sitzung mit den Vertretern der Arbeitsvereine mit der wirtschaftlichen Lage der deutschen Zeitungen beschäftigt. Die Lage ist kritischer als je zuvor. Die Herstellungskosten sind infolge der erhöhten Löhne, des Zwanges zum Behalten der während des Krieges eingestellten Arbeitskräfte und der Wiedereinstellung der aus dem Felde Zurückgekehrten, der verkürzten Arbeitszeit u. a. in einem bisher noch nicht dagewesenen Maße gestiegen. Um auch nur einmal teilweisen Ausgleich für die ungeheure Mehrbelastung zu finden, sind die deutschen Zeitungsverleger gezwungen, eine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise einzutreten zu lassen.

Die Sozialisierung.

Die Reichsregierung hat beschlossen, dem Staatesauschuß sofort ihre Entwürfe zu einem Sozialisierungs-gesetz und zu einem Gesetz über die Rohlenwirtschaft zur Einbringung an die Nationalversammlung vorzulegen. Zugleich hat die Reichsregierung beschlossen, ungeachtet dem Entwurf eines Gesetzes über die Rohlenwirtschaft auszuarbeiten, daß dieses Gesetz auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage regeln soll. Der Entwurf eines Sozialisierungsgesetzes enthält vier Paragraphen. Nach dem ersten soll jedem Deutschen die Möglichkeit gegeben werden, durch eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit sein Leben zu unterhalten. Bei Arbeitslosigkeit wird ihm der Unterhalt aus öffentlichen Mitteln gewährt. Nach dem zweiten Paragraphen sollen wirtschaftliche Unternehmungen und Betriebe, insbesondere Bodenschätze und Naturkräfte in die deutsche Gemeinwirtschaft übergeführt werden. Im § 3 heißt es: Die deutsche Gemeinwirtschaft wird von wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern geleitet. Nach § 4 wird in Ausführung der in ihm vorgesehenen Befugnisse ungeachtet durch besonderes Reichsgesetz die Ausnutzung an Brandstoffen, Wasserkräften und sonstigen natürlichen Energiequellen und von der aus ihnen fließenden Energie (Energiewirtschaft) nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten geregelt.

Die Unabhängigen.

Die „Freiheit“ veröffentlicht einen Prosch der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten der preussischen Landesversammlung gegen die Anwendung der Methode des verschärften Belagerungszustandes, in dem

Rote Rosen.

Roman von O. Courth-Mahler.

27) Nachdruck verboten.

Im Verhältnis zu dir ist deine Braut dennoch ein Kind. Gleichwohl Jahre Unterschied zwischen Mann und Weib — das ist viel. Du hast viel Mut bewiesen, mein lieber Rainer, daß du ein so junges Weib an dich gebunden hast, sagte sie langsam, als rings sie schwer um jedes Wort.

Er sah sehr ernst, fast bedrückt vor sich hin. Das merkte sie bei einem schnellen, forschenden Aufblick. „Diese Bedenken sind mir natürlich auch gekommen. Aber trotzdem habe ich es gewagt, um Josta zu werden. Und sie hat mir ihr Jawort gegeben.“

Wieder stieg ihr Blick hinüber in sein nachdenkliches Gesicht. Sie konnte nicht anders, sie mußte weiter sprechen gegen diese Verlobung. Ihr war, als müsse sie eine halb verlorene Position zu retten suchen. Mit Anstrengung zwang sie sich zu einem weichen, milden Ton.

„Es sind nicht so sehr die Jahre, die zwischen dir und deiner Braut liegen. Wahre Liebe kann ja größere Hindernisse überbrücken. Aber du liebst Fräulein von Baldow nicht, und soviel ich nach deinen Erzählungen beurteilen kann, hegt sie auch nur eine kindliche Liebe für dich, so wie ein junges Mädchen eben einen guten alten Onkel liebt, aber nicht den Mann, dem sie sich mit Leib und Seele zu eigen gibt. Das gebe ich dir zu bedenken, lieber Rainer, aus meiner ehrlichen warmen Freundschaft für dich heraus. Ich fürchte, du hast nicht gut getan. Das sage ich dir als erfahrene Frau. Es ist eine Qual ohnegleichen, eine Ehe ohne Liebe zu führen, und du bist nicht der Mann, in einer solchen Ehe Genüge zu finden. Von Fräulein von Baldow kann ich nicht reden, ich kenne sie nicht. Aber wenn sie kühl und berieselnd genug ist, sich mit einer solchen Ehe abzufinden, dann wird sie schlecht zu dir passen. Ist sie aber ein tief veranlagtes, gemütvolltes Weib, so wird sie noch mehr darunter zu leiden haben als du. Als ungeliebte Frau eines ungeliebten Mannes zu leben, ist eine Höllequal.“

Sie hatte immer eindringlicher geprochen, weil sie von seinem Gesicht sah, daß ihre Worte ihn unruhig und bedenklich machten.

Als sie schwieg, sah er sie mit einem ernsten Blick an.

„Liebe Gerlinde, ich weiß es zu schätzen, daß du zu mir sprichst, wie es ein redlicher Freund tun würde. Ich danke dir dafür, denn ich kann mir denken, daß dich das Ueberwindung gekostet hat. Du hättest dich ja mit einem formellen Glückwunsch abfinden können.“

„Nein, dazu halte ich die Freundschaft zwischen uns zu hoch, Rainer,“ entgegnete sie schelmisch tief bewegt.

Er war eine viel zu vornehme und gerade Natur, als daß er an ein falsches Spiel bei ihr gedacht hätte. Wie er veranlagt war, mußte er es ihr hoch anrechnen, daß sie alles andere beiseite ließ, um ihn in ehrlicher Freundschaft zu ermahnen.

„O — dann hast du es in der Ueberzeugung getan. Nicht wahr — nun reut es dich. Dann zögere nicht, diesen Irrtum gut zu machen. Noch ist es nicht zu spät. Besser, einen Irrtum einsehen, als ein verfehltes Leben der Verzweiflung.“

Er schüttelte jedoch ruhig und bestimmt den Kopf.

„Du irrst, Gerlinde, von einer Ueberzeugung meinerseits kann nicht die Rede sein. Es ist höchste Zeit für mich, zu heiraten, und es stand schon seit langem bei mir fest, daß Josta meine Frau werden sollte. Sie ist mir so im tiefsten Herzen lieb und wert, und auch sie ist mir herzlich zugetan, wenn sie mir auch keine himmelstürmende Liebe entgegenbringt. Ich hoffe auf eine harmonische Ehe mit ihr.“

„Mit der Liebe zu einer anderen im Herzen? Du betrügst dich selbst,“ sagte sie, heiser vor Erregung. Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Da kann ich dich beruhigen, liebe Gerlinde. Das, was einst war, ist überwunden, sonst hätte ich nicht um Josta geworben. Seit die Großherzogin als glückliche Mutter in ihrer Ehe den Frieden ihrer Seele gefunden hat, ist auch meine Liebe zu ihr einem ruhigen Gefühl gewichen. Und es wird meiner jungen Frau nicht schwer werden, in meinem Herzen den Platz einzunehmen, der einst Prinzessin Helene gehörte.“

mit sich herumzulehnen,“ drängte sie mit dem Kopf. Wenn ich meiner Braut auch nicht die stärksten Gefühle eines Jünglings entgegenbringe — die Liebe des gereiften Mannes ist dafür vielleicht nicht weniger stark. Und Josta ist so lebenswert — lerne sie nur erst kennen, so wirst du mich verstehen.“

Ein glühender, unverfälschter Haß auf die glückliche Nebenbuhlerin erwachte in Gerlinde's Herzen. Sie biß die Zähne fest aufeinander und trampfte die Hände zusammen. Ihre Augen blickten tot und leer vor sich hin.

„Mir ist angst um dein Glück, Rainer,“ presste sie hervor.

„Wohl war ihm nicht bei ihren Worten. Zweifelte er doch selbst an seinem Glück und vor allem an dem Jostas. Aber er schüttelte das Wangen energisch ab. Der heiße Wunsch, glücklich zu werden und glücklich zu machen, war stark in ihm. Seine Augen hellten sich auf.“

„Es wird alles besser werden, als du denkst, Gerlinde, und zu ändern ist nichts mehr an der Tatsache. Unsere Verlobung ist proklamiert; die Anzeigen sind verfaßt. Du wolltest ich die Mitteilung persönlich machen. Auch der Herzog und seine Gemahlin haben uns schon empfangen und beglückwünscht. Und für den längstgeheuten Mai sind die Einladungen zu unserer Verlobungsfeier ausgesandt worden. Der Minister hat Verpflichtungen gegen die Gesellschaft und wünscht diese offizielle Feier. Ich möchte dich herzlich bitten, dieser Feier beizuwohnen.“

Sie zuckte leise zusammen.

„Ja? Nein — das kannst du nicht verlangen,“ stieg sie hervor.

„Warum nicht?“ fragte er.

Sie nahm sich zusammen.

„Was soll ich bei solch einem frohen Feste? Ich bin eine trauernde Witwe — weiter nichts,“ sagte sie bitter.

„Du hast doch die Trauerkleider abgelegt, Gerlinde. Und du sagtest eben selbst, daß deine Trauer nicht so tief war, als man glauben konnte.“

Sie biß sich auf die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tagesordnung der Versammlung der politischen Gefangenen... Die Fraktion beabsichtigt, beim Zusammenbau der verfassunggebenden Landesversammlung die... der Versammlung zu fordern und die... Minister zur Rechenschaft zu ziehen. (1)

Stuttherrschaft der Bolschewiki.
Bolschewiki haben in Opatow an 100 Geiseln erschossen, darunter General Ruzki und... Die Bolschewiki beherrschen zwei Drittel der Ukraine.

Handelsbeziehungen zu Frankreich und England.

Um bei dem Wettbewerbs auf dem Außenhandelsmarkt nicht ausgeschaltet zu werden, beabsichtigt Frankreich, nach einer Meldung der „Rein. Volksztg.“ das Verbot der Handelsbeziehungen zu den feindlichen Ländern in demselben Umfange aufzuheben, wie dies von seinen Verbündeten bereits geschehen ist, oder beabsichtigt wird. Das würde bedeuten, daß nach dem Vorwärtsschritt Englands es in Zukunft auch französischen Industriellen und Kaufleuten erlaubt sein wird, mit den Besatzmächten des linken Rheinufer wieder in Beziehungen zu treten.

Die militärische Lage im Osten.

Der Pressebericht der deutschen Gesandtschaft in Moskau teilt mit: In den letzten Tagen fanden an der Ostfront mehrfach heftige örtliche Kämpfe mit den Sowjettruppen statt. Aus Soldingen unternahm die Bolschewiki mit starken Kräften einen Vorstoß, der von den dort stehenden Verbänden der baltischen Landeswehr restlos abgeschlagen wurde. Reichsdeutsche Truppen nahmen in einem Handstreich den Ort Mura, der als Knotenpunkt der Eisenbahnlinie nach Mitau und Schaulen große Bedeutung besitzt. Im Zentrum der Kampflinie, das auf unserer Seite von den lettischen Verbänden der Landeswehr unter dem Obersten Roloff besetzt gehalten wird, herrscht Ruhe, doch wird erwartet, daß der von Trozki befohlene allgem. Angriff der Sowjettruppen angesichts der bitteren Bitterung an der ganzen Front nicht lange auf sich warten lassen wird.

Der „Geist der Expansion.“

Lord George sagte auf dem Waleseffest in seiner Rede zugunsten der Tscheko-Slowaken, er wisse nicht, ob dies eine Gelegenheit sei, den kleinen Nationen ein warmendes Wort zuzusprechen. Er tue es aber allzu gern. Jetzt, wo sie einen großen, verheißungsvollen, fast verblüffenden Erfolg errungen hätten, sei es die Zeit, sich über die Grenzen ihrer Rassen hinaus auszudehnen und Gebiete zu annektieren, die ihnen nicht gehörten, und herauszufinden, daß ihr Land viel besser und größer sein würde, wenn sie das so gewünschte Land, das von einem Volk von verschiedenen Rassen, verschiedener Religion, verschiedener Sprache bewohnt werde, besäßen. Der Geist der Expansion beginne sie zu beherrschen. Dies sei der verhängnisvollste Irrtum, den ein großes oder kleines Volk begehen könne. Heute und für alle Zeit beruhe die Kraft darauf, die Freiheit der eigenen Nation zu sichern.

Wilson.

Wilson hielt auf einer Konferenz der Gouverneure und Bürgermeister einer Rede, in der er sagte, sie müßten in Paris ganz genau, daß sie nicht als Herren aufzutreten, sondern als Diener von 700 Millionen Menschen. Wenn sie aber zeigten, daß sie irgendwelchen anderen Interessen dienen wollten, als denen jener 700 Millionen Menschen, so würden sie Kandidaten der dummersten Schande in der Geschichte der Menschheit werden.

Wilson ernannte Hoover zum Generaldirektor des amerikanischen Hilfswerks zur Linderung der Hungersnot. Hoover wird die Vollmacht für die bringende Versorgung mit Lebensmitteln, ihren Transport, ihre Verteilung und Verwaltung erhalten.

Locales und Provinzielles.

Schießfesten, den 6. März 1919.

„Schermittwoch.“ Der Weihnachtsfestkreis mit seinen freundlichen Bildern der Kindheit Jesu ist vorüber, und wir treten jetzt in die ernste Fastenzeit ein, der Vorbereitung auf das heilige Osterfest. Sie wird eingeleitet durch einen ersten Tag, den „Schermittwoch“, der uns mehr wie jeder andere Tag des Kirchenjahres an die Vergänglichkeit alles Irdischen, an die Auflösung aller Körper, an Tod und Ewigkeit erinnert. Die katholische Kirche ruft ihren Gläubigen an diesem Tage die Wahrheit ins Gedächtnis durch die ernste Zeremonie des Austeilens des Aichenkreuzes. Sie streut Äsche, die aus geweihten Palmzweigen vom verstorbenen Palmsonntag zerbröckelt ist, auf unser Haupt mit den Worten: „Gedenke o Mensch, daß du Staub bist und wieder zum Staube zurückkehrst!“ Wie ein Posaunenstoß ertönt diese Mahnung in unser Herz und weckt in ihm den Geist der Buße und der inneren Einkehr. Ja, das Wort des Propheten an den König Ezechias: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!“ dies Wort gilt einem jeden Menschen, die menschliche Natur sträubt sich gegen diese Auflösung, und deshalb ist der Gedanke an den Tod so bitter und geigeln, einen auf die Wirklichkeit gerichteten Sinn in seinen tiefsten Tiefen zu erschauern. Wir haben aber, besonders in unserer gegenwärtigen ersten Kriegszeit alle Ursache, unser Tun und Trachten unvergänglichem Werten zuzuwenden. Wohin unser Auge schaut in unserm geliebten Vaterlande erblicken wir Not, Verwirrung oder eine grenzenlose Verblüdung. Nur durch Rückkehr auf die Bahn der Arbeit, der Tugend, der Selbstlosigkeit können unsere jetzigen Verhältnisse wieder gebessert und die glückliche Zukunft geleitet werden.

„Turngemeinde.“ Die am Samstag stattgefundene Hauptversammlung wurde vom Vorsitzenden in Anwesenheit von 52 stimmberechtigten Mit-

gliedern eröffnet. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder von 1918 wurde durch Erheben von den Sitten geehrt. Die Tagesordnung fand ihre Erledigung wie folgt:

I. Bericht des Vorstandes.

Der Vorsitzende erstattete folgenden Bericht:

Liebe Turner! Der schrecklichste aller Kriege hat sein Ende gefunden, das fürchterliche Menschenmorden hat gütlich aufgehört, wir leben in der Zeit des Waffenstillstandes und wollen hoffen, daß ein für uns erträglicher Frieden in nicht mehr allzuweiter Ferne ist. Vor allem heißen wir unsere lieben Turner willkommen, welche aus dem Felde wieder zu uns zurückgekehrt sind. Zurückbares habt ihr miterleben und durchmachen müssen. Habt Dank für alles. Vor allem Dank dafür, daß ihr mit habt sorgen helfen, daß unsere Heimat von den Greueln des Krieges verschont blieb. Aber kaum seid ihr zurückgekehrt, da treten wir auch schon mit einer Bitte an euch heran. Werdet wieder unserer Turngemeinde was ihr vor dem Kriege gewesen seid: Ernste treue Mitarbeiter an der Heranziehung und Tüchtigung unserer Jugend und der Hebung unseres Vereins, helft mit an der Pflege der Geselligkeit, damit das halberstarbte Leben in unserer Turngemeinde wieder frisch und kräftig ausblüht. Gemeinsam wollen wir weiter arbeiten an unserer lieben deutschen Turnsache. In diesem Sinne heißen wir euch nochmals aufs herzlichste willkommen. So mancher unserer lieben Turner, die mit hinaus gezogen, ist nicht mehr in unsere Mitte zurückgekehrt. 42 starben den Heldentod für unser armes deutsches Vaterland. Wähtlich eine erschreckend hohe Zahl von blühenden Menschenleben, welche unsere Turngemeinde diesem schrecklichen Kriege zum Opfer bringen mußte. (Die Namen der gefallenen Mitglieder wurden verlesen.) Auch der Verwundeten und Kranken wollen wir gedanken und wünschen allen beste Erholung. In Gesangschaft befinden sich noch 5 Turner und zwar: Hermann Wehnert, Emil Ehrengart, Albert Helm, Wilhelm Völz, Heinrich Weibach. Außerdem sind noch einige Turner der ihren Truppenteilen, denen es seither durch die Verkehrsschwierigkeiten und anderen Ursachen nicht möglich war, in die Heimat zu kommen. Hoffen wir, daß auch sie alle bald gesund in die Heimat zu uns zurückkehren. Ausgezeichnet wurden mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse 7 Turner, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse 82, mit der Heilichen Tapferkeitsmedaille 7 und mit dem Heilichen Kriegesorden 2 Turner. Gestorben sind im Jahre 1918 11 Mitglieder und zwar: Fritz Wintermeier, Adolf Wintermeier, Heinrich Vohn, Wilhelm Georg, Ppl. Völz und Fritz Deuter infolge des Krieges und ferner: Wendelin Wenz, Karl Rudolph, Wilhelm Sittler, Karl Ppl. Schäfer und Jean Neumann. Ueber die Tätigkeit des Vereins ist wenig mehr als in den vorangehenden Kriegsjahren zu berichten. Der Turnbetrieb wurde soweit als möglich aufrecht erhalten, mußte aber in letzter Zeit ausfallen, da die Halle beengt war. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1919 368, 4 Ehrenmitglieder, 262 mit 47 ohne Stimmrecht und 55 Jüglinge. Die Kassenverhältnisse sind erfreulich, Trozdem wir für die Schierleiner Kriegslieferung und für das Aste Kreuz und Spenden an unsere Turner im Felde und Trozdem wir allein an Mitgliederbeiträgen und Wirtschaftspacht einen Ausfall von 2100 Mark jährlich hatten und wir keine Einnahmen aus Veranstaltungen zu verzeichnen hatten, haben wir einen Kassenbestand von 723 Mark. Dabei wurden auf unseren Turnplatz 660 Mark abgezahlt. Die Vereinsgeschäfte wurden erledigt in 2 Hauptversammlungen und 12 Vorstandssitzungen. Abgehalten wurden in der Halle eine Gauturnvorstellung, eine Uebung der Leiter und Leiterinnen der Frauenabteilungen des Mittelkreises und ein Gauvorkursweilturnen. In 1918 hatten wir Gelegenheit gehabt, das 70 jährige Bestehen des Vereins und das 25 jährige Jubiläum der Hallenweihung zu begehen. Beides sollte durch ein Schauturnen mit Familienabend gefeiert werden, mußte aber den veränderten Zeitverhältnissen wegen aufgegeben werden.

Der Turnwart Bill berichtete über das Turnen: Abgehalten wurden 74 Turnstunden. Der Besuch war den Verhältnissen entsprechend gut. Am 1. September veranstaltete der Kreisauswurf für Jugendpflege in Friedrich wieder das Seesonweilturnen, an dem sich auch unsere Jüglinge mit Erfolg beteiligten. Am 29. Sept. fand in unserer Halle ein Gauweilturnen des oberen Bezirks statt. Außerdem fanden noch 3 Bezirks- und eine Gauvorkursstunde statt, welche von unseren Jüglingen gut besucht waren.

Ueber Kassen- und Vermögensverhältnisse berichtet Wintermeier.

Einnahmen mit Kassenbestand am 1. Jan. 1918	2568,81
Ausgaben	2431,98
Kassenbestand am 31. Dezember 1918	136,83
Sparkassenguthaben am 1. Januar 1919	286,49
Gesamtbestand	423,32
Vermögen	50 480,27
Schulden	16 665,74
Reinvermögen	33 814,53

Ehrengart berichtete über die die Bäckerei:

Sie umfaßt:	
a. Turnerische Bücher	160, Wert 573,—
b. Unterhaltung und Bildung	203, „ 293,75
c. Humor. und Theater	72, „ 74,—
Zus.: 435, Wert	940,75

Davon wurden entliehen in 1918 von a. 12, b. 177, c. 6, zusammen 195.

Neu hinzugekommen: durch Anschaffung 1, durch Schenkung 18.

II. Bericht der Prüfungs-Kommission und der Rechnungs- und Inventarprüfer.

Firnges berichtete, daß Bücher und Belege geprüft, richtig und der Kassenbestand in bar vorgefunden worden sei.

III. Entlastung des Vorstandes.

Die Entlastung wurde einstimmig ausgesprochen.

IV. Neuwahl der Vorstandes.

Gewählt wurden:

Aug. Steinhelmer,	1. Vorsitzender,	56 Stimme n
Willy Berg,	2. „	54 „
Willy Berg,	1. Turnwart,	63 „
Karl Roffel,	2. „	64 „
Heinrich Roffel,	1. Schriftwart,	54 „
Ernst Vöhr,	2. „	64 „
H. Wintermeier,	Rechner,	66 „
Karl Steinhelmer,	1. Zeugwart,	63 „
Wilhelm Schlem,	2. „	64 „
Karl Roffel,	Mitgliedwart	64 „
E. Ehrengart,	Bücherwart	67 „

V. Neuwahl der Rechnungsprüfer.

In die Prüfungskommission wurden durch Zuzug gewählt: Peter Firnges, Richard Abels, Wilhelm Balzer, Richard Steinhelmer, Robert Ehrengart. Zum Zählenträger Ludwig Vohn und Willy Neumann.

VI. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1919.

Wintermeier berichtete:

Danach sind vorgefunden Einnahmen	3261,32
Ausgaben	2958,48
Mehreinnahmen	302,84

VII. Vereinsangelegenheiten.

Steinhelmer berichtete, daß die Wirtschaft nochmals für 1919 an Vohn für Mk. 600 und der Garten an Wilhelm Schlem für 38 Mk. überlassen worden sei. Nach Besprechung weiterer interner Vereinsangelegenheiten mußte die Hauptversammlung bei Eintritt der Polizeistunde geschlossen werden.

* Die neue Zeit. Die mit dem gestrigen Tage im besetzten Gebiet zur Einführung gekommene Sommerzeit besetzt vorerst wenigstens eine störende Ungleichheit mit der bisher im unbesetzten Gebiet eingeführten Zeitbestimmung. Bekanntlich war man uns dort den Winter über stets um eine Stunde voraus, was manchem, den seine Geschäfte von einem zum anderen Gebiet führte, bei der Bahnzeit ab und zu ungewohnt vorkam oder ihm auch einen dämmigen Streich spielte. Jetzt ist in der Zeitbestimmung wenigstens für so lange Uebereinstimmung erzielt, als man im unbesetzten Gebiet nicht auch zur dort während der Kriegszeit neu eingeführten Sommerzeit übergeht. Für diese sprechen die früheren Gründe allerdings nur nicht mehr.

* Zur Bekämpfung des Schleichhandels kommen seit einigen Tagen schärfere Maßnahmen in Anwendung. Die Kontrolle in den Läden hat dazu geführt, daß aus sehr vielen Schaufenstern die Warenwaren mit ihren Phantasiepreisen, Katalog und sonstige Karikaturen verschwunden sind. Die Ladeninhaber wurden verwahrt und auf die Höchstpreisbestimmungen aufmerksam gemacht. Vierzig Beamte sind beauftragt, an den Bahnhöfen und Landstraßen auf Schleichhändler zu fahnden.

* Auch das Frettieren ist nach einer amtlichen Bekanntmachung in allen Jagdgebieten im besetzten Gebiet untersagt. Wo eine Vertilgung der schädlichen Feldkaninchen notwendig erscheint, ist der französischen Behörde darüber Anzeige zu erstatten, die dann Treibjagden auf Kaninchen veranstaltet.

* Aus dem Rheingau. Die Gemeinde Winkel läßt soeben im Distrikt Jakobborn 15 Morgen Wald abholzen. Das Gelände soll in Wiesen angelegt werden.

Preisaußschreiben für Freimarke-Entwürfe.

Das Reichspostministerium beabsichtigt, zur Erinnerung an die Deutsche Nationalversammlung besonders Freimarke zu 10, 15 und 25 Pf. herauszugeben und laßt zur Erlangung künstlerisch guter Entwürfe alle deutschen Künstler zum Wettbewerb ein. Die Marken müssen die Aufschrift Deutsche Nationalversammlung 1919 tragen und sollen eine Bildgröße von 22 mal 28 Millimeter haben. Die Entwürfe müssen in klarem Strich als Federzeichnung — nicht mit Pinsel — vollständig ausgeführt und zur mechanischen Vervielfältigung, sowie Vervielfältigung in einfarbigem Buchdruck geeignet sein. Die Zeichnung darf nicht zu zart, die Strichführung nicht zu eng sein. Ausgedehnte, vollgedeckte Flächen in Verbindung mit feinen Linien sind zu vermeiden; keine, volle Flächen zur Kräftigung der Farbgebung sind zulässig. Die Entwürfe sind möglichst in natürlicher Größe, sonst in vierfach-fünffach Vergrößerung (83 mal 112 Millimeter) anzufertigen. In diesem Falle ist daneben der Entwurf in der natürlichen Größe der Marke möglichst zu zeichnen oder mittels eines Vergrößerungsverfahrens darzustellen. Die Farbe, in der die Ausführung der Marke gedacht ist, kann vorgeschlagen werden; das Papier ist weiß. Jeder einzelne Entwurf ist auf weißem Siebpapier von höchstens 165 mal 235 Millimeter ohne Einrahmung und dergl. einzureichen. Jedes Blatt ist unten links mit einem für sämtliche Entwürfe des Künstlers gleichbleibenden Kennwort zu versehen. In einem verschlossenen Umschlag mit dem gleichen Kennwort ist die genaue Aufschrift des Künstlers beizufügen. Ein Urheberzeichen dürfen die Entwürfe nicht tragen. Die Entwürfe müssen spätestens am 12. März im Reichspostministerium vorliegen. (Adresse: Reichspostministerium — Markenverteilung — Berlin N. 66, Leipziger Str. 15.) Für die Reihe von drei Entwürfen werden ausgesetzt: ein erster Preis von 6000 Mk., ein zweiter von 4500 Mk., ein dritter von 2000 Mk., sowie acht vierte Preise zu je 1500 Mk. Sie können vom Preisgericht, dessen Zusammensetzung noch veröffentlicht werden wird, innerhalb dieser Summe auch anders verteilt werden.

Zur Lage im Reich.

Der drohende Generalfreik in Berlin.

Angesichts des drohenden Generalfreies in Berlin erläßt der Bürgererrat von Groß-Berlin einen Aufruf an die Bürger mit der Aufforderung, wenn in Berlin der politische Generalfreie von den Terroristen verhängt werde, dann auch das Bürgerum selbst in den Generalfreie eintreten solle. Die Kommandantur von Berlin mahnt alle besonnenen Arbeiter und Bürger, der Aufforderung zum Massenstreik nicht nachzukommen, Straßen und Plätze freizubehalten und dem öffentlichen Frieden keine Gelegenheit zum Pfänden, rauben und Stehlen zu geben.

Druckerstreik in Berlin.

Die Zeitungsverlage von Rudolf Mosse, August Scherl und Ullstein veröffentlichten eine Erklärung, in der mitgeteilt wird, daß die Zeitungsdrucker in den Ausstand getreten sind, obwohl erst in der vergangenen Woche die Lohnverhältnisse der Buchdrucker neu geregelt worden sind. Die Zeitungen der drei Verlage können daher vorläufig nicht erscheinen. Auch die Deutsche Zeitung, die Berliner Neuesten Nachrichten, der Deutsche Courrier und die Kreuzzeitung sind am Montag nicht erschienen.

Halle.

Die von der Reichsregierung entsandten Truppen sind in Halle eingezogen. Die Bevölkerung zeigt große Befriedigung über die Befreiung von den Terroristen. Sämtliche Weichen der Eisenbahnen des Bahnhofs sind gerüstet. Der regelmäßige Zugverkehr kann erst nach Wiederherstellung der Weichen wieder einsehen.

Der Wirrwarr in München.

Aus München wird berichtet, daß die Soldaten aller Münchener Regimenter hinter den Mehrheitssozialisten stehen und eine Militärdiktatur verwerfen. Bei den Unruhen wurden 60 Mann des ersten Infanterie-Regiments durch Spartakisten gefangen genommen. Auf der Theresienwiese, wo Sonntag vormittag trotz des Verbots eine spartakistische Versammlung stattfand, kam es zu einer Schießerei. Es gab drei Tote und neun Verwundete. Eine große Schwierigkeit für das Militär liegt darin, daß den Demobilisierten die Uniformen belassen wurden.

Baumaterial

sofort beschaffbar

Anfragen an:

Ambi Abt. H. K.

Charlottenburg 9.

Am Quai d'Orsay.

Am Quai d'Orsay zu Paris versammeln sich alljährlich die Männer, die die Welt in neue Formen umzuformen wollen. Dieser Mal liegt am Zubufer der Seine gerade gegenüber dem Tuilerienpark und dem Konstantinplatz. Zwischen seinen Bahnhöfen findet man auch ein paar geschäftliche Bauwerke. Auch liegt da hinter Bäume geschützt ein kleines munteres Chalet mit einem herrlichen Gartensaal, worin man sich etwa eine elegante Damengesellschaft zum Kaffee-Tee versammelt denken möchte. Das ist der einstige Wohnsitz der Frau von Stael, den jetzt die Ehrenlegion in Besitz genommen hat. Das zweite geschäftliche Bauwerk des Platzes ist das Palais Bourbon, und das hat eine ganze Geschichte. Gegenwärtig ist es bekanntlich das Haus der französischen Volksvertretung. Noch in den Tagen Ludwigs 14. lag hier ein Zirkus, in dem damals die Fische quakten. Als eine Tochter von ihm, die ihm die schöne Da Valliere geschenkt hatte, auf diesem Grundstück sich einen Palast erbaute, und zwar einen, der dem Hofe bei seiner nachmittäglichen Ausfahrt gerade so recht in die Augen fallen sollte. Sehr deutlich benannte sie den Palast „Palais Bourbon“. Er wurde dann in der Revolution in ein Haus der Revolution umgewandelt und der Sitz des Rates der Hundert. Vor das alte Schloß wurde später eine klassisch-bauartige Vorhalle, die als Gegenstück zur Madeleinekirche am anderen Ufer der Seine dienen sollte.

Der Nachbar dieses geschäftlichen Bauwerks ist, wie früher bereits in einer Blätter in „Politiken“ erzählt, ein großer Bau, auf den man an sich nicht weiter achten würde, weil er das Zentrum der öffentlichen Bauwerke in den europäischen Hauptstädten darstellt, wie sie aus den letzten Weltkriegen unter den ständigen Protesten hervorgegangen sind. Kurz: Schablone des 19. Jahrhunderts. Der prächtigste Flügel dieses Bauwerks ist der gegen die Seine. Inwendig weist er Karmosinrotten und eine Unendlichkeit von vornehmen Säulen im akademischen Stil dar. Hier ist alles still. Doppelte Türen öffnen und schließen sich wie unter einem Joch. Die Vertikalpfeiler dämpfen die Schritte. Ein Dämmerlicht schwebt durch die Gänge vor den hohen Fenstern und verschmilzt mit dem gedämpften Licht, das hinter den grünen Säulen der Gänge der Begegnung hervorsteht. In jedem Saale ein großer Tisch mit grünem Filz. In jedem Saale ein Karmosinrot mit Spiegel und Seesesseln und ständiger Uhr auf dem Kamin. In jedem Saale vergoldete Barockstühle mit weinrotem Seidenbezug.

Das ist das französische Ministerium des Auswärtigen am Quai d'Orsay. Der größte von allen Sälen mit grünen Säulen und großem Spiegel und großer Uhr und längerem grünen Tische ist der Konferenzsaal, und hier ist es, wo die Konferenz der Mächte tagt. Das Ministerium hat keine Geschichte. Im Geschäftsbauwerk ist nur ein einziges wichtiges Merkmal, zur Zeit des Pariser Kongresses, unterzeichnet worden. Witten in der larmenden Weltstadt ist hier ein stiller Amtsbau, wo man in Ruhe und gut arbeiten kann.

Oesterreich und wir.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit Ermächtigung des kaiserlichen Kabinetts haben in Wien Verhandlungen des deutsch-österreichischen Staatsvertrages für den Krieges, Dr. Bauer, mit dem Reichspräsidenten und den Mitgliedern der Reichsregierung über den von beiden Seiten angestrebten Zusammenschluß Deutsch-Oesterreichs mit dem Deutschen Reich stattgefunden. Die politische Aussprache wurde in Berlin mit dem Reichsminister Grafen Brockdorff-Rantzau fortgesetzt. Sodann trat man unter seinem Vorsitz in kommissarische Verhandlungen über Einzelfragen ein. Der Zusammenschluß soll sich danach nach Abschluß der Verhandlungen über die Einzelfragen durch einen Staatsvertrag vollziehen, der den beiden Nationalversammlungen zur Genehmigung vorzulegen wäre. Nach Ratifikation des Vertrages soll die Durchführung des Zusammenschlusses durch Reichsgesetz erfolgen, bei deren Beratung und Verabschiedung deutsch-österreichische Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reiches bereits mitwirken würden. In handelspolitischer Beziehung wurden in erster Linie die Uebergangsbestimmungen beim Eintritt Deutsch-Oesterreichs in das deutsche Zollgebiet erörtert. Bei Erörterung der staatsfinanziellen Fragen wurde einvernehmlich der Grundsatz festgelegt, daß jeder der beiden Teile die Vergütung von Kriegsschäden an die Kriegsgegner gefordert zu tragen hätte. Endlich wurde die künftige Stellung der Stadt Wien die den Rang einer zweiten Reichshauptstadt erhalte, besprochen und hierbei von den Vertretern des Reiches weitgehendes Entgegenkommen zugesagt. Die Aussprache führte zur Einigung in den grundsätzlichen Fragen und zur Feststellung des weiteren formalen Vorganges durch Verhandlungen in politischen Kommissionen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Maria Hohenstein

geb. Wintermeier

gestern abend 9 $\frac{1}{4}$ Uhr nach kurzem Leiden im Alter von 77 Jahren zu sich abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, Wiesbaden, Friedrichsdorf, den 6. März 1919.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 8. März, nachmittags 3 $\frac{1}{4}$ Uhr, vom Sterbehause, Dotzheimerstr. 28, aus statt.

Evgl. Kirchengemeinde Schierstein.

Die Einzahlung der jährlichen Kirchensteuer, Pächten, Mielen pp. hat bis 15. ds. Mts. zu geschehen. Von diesem Zeitpunkt ab erfolgt das Verleibungsverfahren.

H. Maushardt, Rechner.

Berliner Dampf- und Neuwascherei Joh. Biel

Spezialgeschäft für feine Herren u. Damenwäsche.

Meiner geehrten Kundschaft zur gef. Kenntnis, dass meine Annahmestelle sich nicht mehr bei Frau Wehnert, Mittelstr. 8, sondern bei Frau J. Schiller, Rathausstr. 6 befindet.

Gute und pünktliche Lieferung wird zugesagt.

Von heute ab

Briketts

zu verkaufen auf Karten bei

Johann Rißb.

Entlaufen

ein junger Hund (Boy). Abzugeben gegen Belohnung Mainzerstr. 26. Vor Ankauf wird gewarnt.

ZENTRAL-KINO

58 Wilhelmstrasse 58

Eröffnungsvorstellung

Samstag, den 8. März 1919, von 3—5 Uhr

Kindervorstellung

„Ein Tag in der Kinderstube“

Lustspiel

„Das lebende Sofa“

Lustspiel in 2 Akten

Von 5 bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

Vorstellung Erwachsene

Der grosse Sensations-Film

„ZIGEUNERLIEBE“

Ein äußerst spannendes Sensations- und Liebes-Drama in einem Vorspiel und 3 Akten. Besetzung in den Rollen nur durch erste Berliner Kräfte.

„Kurt! feiert Verlobung“

Komödie in einem Akt

(Einlage.)

Sonntag, den 9. März 1919 von 3—9 $\frac{1}{2}$ Uhr

„ZIGEUNERLIEBE“

Ein äußerst spannendes Sensations- und Liebes-Drama in einem Vorspiel und 3 Akten. Besetzung in den Rollen nur durch erste Berliner Kräfte.

„Kurt! feiert Verlobung“

Komödie in einem Akt

(Einlage.)

Erstklassiges Künstler-Konzert

Die Direktion.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme unserer geliebten, unvergesslichen Tochter, Schwester und Cousine

Louise Leitz

seinen Kameraden, den Beamten und Arbeiterschaft der Firma Söhnlein & Co., den evangelischen Schwestern für ihre liebevolle Pflege und dem Herrn Pfarrer Cunz für seine trostreichen Worte, die er am Grabegestalt hat, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Familie Ludwig Leitz

Schierstein, den 6. März 1919.

Tanzkursus.

Mein Wiederholungskursus für ältere Damen und Herren zur Erlernung der modernen Tänze, wie Foxtrot, Lancier und Boston-Walzer beginnt am Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 $\frac{1}{4}$ Uhr im oberen Saalchen zur „Rheinlust“.

Hochachtungsvoll

Anton Horne.

Ein braver, ordnungsliebender

Junge

mit guter Schulbildung kann gegen Lohn bei uns in die Lehre treten.

Schiersteiner Zeitung

Fünf halbwüchsige

Hasen

zu verkaufen. Näher in Geschäftsstelle.

Eine

Waschfrau

für wöchentlich zwei Tage gesucht. Näheres in Geschäftsstelle.